

# Hebels Abendstern und Anderes

Adrian Braunbehrens

*Das alemannische Gedicht »Der Abendstern« wurde bislang nicht vollständig und fehlerfrei dem von Johann Peter Hebel vorgegebenen Text folgend veröffentlicht. Der Fund des Manuskripts ermöglicht die Wiedergabe. Ihr gegenüber gestellt ist Hebels eigene Übertragung des Gedichtes ins Hochdeutsche. – Dem folgen Proben aus einem bisher unbekanntem in nur zwei ausgerissenen Blättern überlieferten Notizheft Hebels.*

Johann Peter Hebel empfand seine alemannischen Gedichte gänzlich an und in die Sprache gebunden, und er sah ihre Übersetzung ins Hochdeutsche mit großer Skepsis. Durch die Proben anderer wie auch durch eigene Versuche gelangte er »zu der Überzeugung, daß die Gedichte weniger übersetzt, als neu ins Hochdeutsche hinüber gedichtet werden sollten. Denn die gefällige Naivetät eines Landmädchens ist nicht mehr das, was sie war, sobald es sich in modischer Kleidung producirt.«<sup>1</sup>

Johann Georg Jacobi war einer der ersten begeisterten Besprecher der »Allemannischen Gedichte«. Einem Abdruck des »Sommerabend« fügte er seine Übersetzung ins Hochdeutsche hinzu. In seinem Almanach »Iris« auf das Jahr 1804 pries Jacobi abermals Hebels Gedichte und warb dafür, sie durch Übertragung ins Hochdeutsche weiteren Kreisen verständlich zu machen. Überdies hatte Hebel ihm ein neu entstandenes Gedicht zum Abdruck überlassen: »Der Abendstern«. Auch hiervon fertigte Jacobi eine Übersetzung, die im Druck dem Original folgte.

Ein handschriftliches Zeugnis dieses Gedichtes war bislang nicht bekannt. Nach einer Notiz zur Bestandsaufnahme von Jacobis

Nachlass war ein Begleitschreiben Hebels zu dem Gedicht vom Mai 1803, und wohl auch dessen Textvorlage im Jahr 1841 dort noch vorhanden und wurde später als fehlend bezeichnet. Indes blieb Hebels Manuskript erhalten und befindet sich heute im Deutschen Literaturarchiv Marbach.<sup>2</sup> Das an Jacobi übersandte Gedicht weist dort 14 Strophen auf, von denen aber nur 13 im Druck erschienen. Die Strophen 6, 8 und 11 sind von fremder Hand mit Klammern versehen, deren erste beiden mit einem schräg stehenden Strich getilgt scheinen, während die dritte einen stärkeren waagrechten, möglicherweise bestätigenden Strich aufweist. Unter dem Gedicht hatte Hebel einige Worterklärungen angefügt, die im Manuskript von anderer Hand teils gestrichen, teils ergänzt sind. In veränderter Anordnung sind auch dem Druck Worterklärungen angefügt.

Es gibt Gründe zu der Annahme, dass nicht Hebels Manuskript die Vorlage für den Satz war, sondern eine Abschrift, welche die 11. Strophe nicht enthielt. In einer Anmerkung zu seiner nachfolgenden hochdeutschen Übersetzung sagt Jacobi: »Die sechste Strophe konnte ich nicht so übersetzen, daß sie

mit dem Ganzen harmonirt hätte; darum war ich genöthiget, sie auszulassen.« Das kann in Zusammenhang gesehen werden mit den Einklammerungen im Manuskript.

Hebel hatte wohl von Jacobis Absicht erfahren, eine Übersetzung des Gedichtes anzufügen und schickte sich an, eine eigene Übertragung zu fertigen.<sup>3</sup> Diese sandte Hebel an Jacobi, als der Almanach an seinem Erscheinungsort in Aarau bereits gedruckt war. Es gelang Jacobi jedoch, auch diesen Text noch der »Iris« hinzuzufügen. Dazu gab Jacobi eine Anmerkung: »Jetzt erst erhalte ich diese, von dem Verfasser selbst herrührende Uebersetzung des S. 140 mitgetheilten Liedes, welche für meine Leser besondern Werth haben muß. Sie lernen daraus, weil nichts geliehen, alles ihm eigen ist, den Geist und den Ton des Dichters am besten kennen, und die Uebersetzung wird zum Original; um so mehr, da Hebel wirklich einige Stellen verändert hat.« Grundlage dieser Arbeit Hebels dürfte eine ihm noch erhaltene Aufzeichnung des »Abendstern« gewesen sein, die jedoch nicht überliefert ist. Entsprechend zeigt dieser Text 14 Strophen. Dass in der »Iris« die elfte Strophe ausgefallen war, ist vermutlich Hebel gar nicht bekannt gewesen.

Die in den Druck gegebene Abschrift des alemannischen Gedichtes enthielt Lesefehler. Einen davon hat Jacobi selbst bemerkt, als ihm Hebels Übertragung vor Augen kam. In Vers 50 steht im Text der »Iris« »Der Vogel singt« – In einer Anmerkung auf Seite 336 korrigiert Jacobi nun zu »Der Vogel sitzt«. Andere Lesefehler blieben ihm jedoch un bemerkt. In der »Iris« steht als Vers 6 »und cha si doch nit übercho« und dann als Vers 10 »si het en nit ums halb so gern«. Dies rührt an eine der schwierigen Aufgaben, die Hebel in seiner Dialektschreibung zu lösen suchte. Es gibt gleichlautende Wörter mit sehr unter-

schiedlicher Bedeutung. So die Lautung »si«. **Sie** kann bedeuten: *sich, sie, sein (Besitzpronomen)* und *sein (Verb)*. Um missverstehende Auslegung zu vermeiden entschied sich Hebel für unterscheidende Schreibung. »si« bedeutet »sich« und »sein« (possessiv), »sie« bedeutet das in hochdeutscher Weise ebenso geschriebene Personalpronomen und »sy« bedeutet »sein« (Verb). In der Handschrift zum »Abendstern« steht dem Sinn entsprechend: »und cha sie doch nit übercho.« Gemeint mit »sie« ist die Sonne. Entsprechend Vers 10. (Gelegentlich kommt es vor, dass Hebel selbst seine Regel verletzt, in diesem Gedicht jedoch nicht.) Ein weiterer Lesefehler Jacobis findet sich in Vers 48, wo an Stelle von »zottlet« »zettlet« gedruckt ist. In seinem Manuskript hatte Hebel geschrieben: »zottlet«, und er hatte dies in seiner hochdeutschen Übertragung nochmals bestätigt. Im Druck der »Iris« wurde daraus »zettlet«, ein Ausdruck, der hier keinen Sinn ergibt. Das seltene Wort »zetteln« bedeutet »*ins Kleine teilen*«, im alemannischen bäuerlichen Sprachgebrauch »*zu Schöcheli aufgehäuftes Heu zum nachtrocknen wieder ausbreiten*«. »Zotteln« bedarf hier keiner Erklärung.

Die im Erstdruck in den Versen 6, 10 und 48 entstandenen Fehler bilden den Anfang einer eigenartigen aber doch exemplarischen Textgeschichte. 1820 wurde »Der Abendstern« in die von Hebel autorisierte erweiterte 5. Ausgabe der »Allemannischen Gedichte« aufgenommen. Diese wurde von manchen später als *Ausgabe letzter Hand* gewürdigt. Textvorlage war der Druck des Almanachs, dessen Fehler übernommen wurden. Verse 6 und 10 bringen »si«, Vers 48 bringt »zettlet«. Ansonsten finden sich einige kleine orthographische Änderungen. Viele Anzeichen führen zu der Annahme, daß Hebel keinen überprüfenden Einfluss auf den Satz des »Abendstern« ausgeübt hat.

Im gleichen Verlag erschien 1821 eine »Neue, gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfeilste Original-Ausgabe«. Ein kundiger Redaktor oder Setzer hatte in ihr zahlreiche kleine orthographische Änderungen vorgenommen, die zumeist dem Dialekt wohl anstanden, die aber keinesfalls auf Hebel zurückzuführen sind. In Vers 6 ist hier zu »sie« gebessert, nicht aber in Vers 10, der Fehler »zettlet« indes ist beibehalten. Diese eigentlich unerhebliche Ausgabe gewann textgeschichtlich dennoch eine Bedeutung, weil sie die Vorlage wurde für die »Neue gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfeilste Original-Ausgabe«, Aarau, 1827. Überraschend bringt sie in Vers 48 »zottlet«. Von dieser Ausgabe bewahrt die Badische Landesbibliothek Karlsruhe ein Exemplar, das mit zahlreichen handschriftlichen Notizen durchsetzt ist und das nachweislich als Vorlage für den Druck der

Gedichte diente in den ersten beiden Bänden von J. P. Hebels, »Sämtlichen Werken« (Karlsruhe 1832–34). Somit brachte auch diese in Vers 6 »sie« (nicht aber in Vers 10) und in Vers 48 »zottlet«.<sup>4</sup>

Spätere Herausgeber der Gedichte hielten sich zumeist an die 5. Ausgabe 1820. Sie begegneten so einer Vorlage mit Textfehlern, die sie partiell wahrnahmen und emendierten, ohne dies jedoch anzumerken. Hieraus einige Beispiele<sup>5</sup> zu den Versen 6, 10 und 48: Otto Behaghel (1883) bringt *sie, sie* und *zettlet* Wilhelm Altwegg (1940): *si, si* und *zettlet* Wilhelm Zentner (1972): *si, si* und *zottlet* Hebels intendierter Text ist *sie, sie* und *zottlet*.

Im Folgenden ist der »Abendstern« nach der Handschrift vollständig mit seinen 14 Strophen ediert und Hebels eigener Übertragung gegenübergestellt.

#### Der Abendstern.

De bisch au wieder zitli do,  
und lausch der Sunne weidli no,  
du liebe schönen Obestern!  
Was gilts, de hättstch di Schmützli gern!  
Er tripplet ihre Spure no,  
und cha sie doch nit übercho.

Vo alle Sterne groß und chlei  
isch er der liebste, und er ellei;  
si Brüederli der Morgestern,  
sie het en nit um's halb so gern;  
und wo sie wandlet us und i,  
se meint sie, müeß er um sie sy.

Früeih, wenn sie hinterm Morgeroth  
wohl obbem Schwarzwald ufe goht,  
sie füehrt ihr Büebli an der Hand,  
sie zeigt em Berg und Strom und Land.

#### Der Abendstern.

Willkomm, willkomm! Schon wieder da,  
Und schon den falben Bergen nah,  
Du lieber schöner Abendstern?  
— Bey seiner Mutter wär er gern;  
Er trippelt nach mit mattem Schein  
Und holt sie eben doch nicht ein.

Von allen Sternen groß und klein  
Ist er der liebste, er allein.  
Sein Bruderlein den Morgenstern  
O nein, sie hat ihn nicht so gern.  
Drum, wo sie wandelt aus und ein,  
Da muß ihr Liebling um sie seyn.

Früh, wenn sie aus dem Schlaf sich hebt  
Und steigend überm Schwarzwald schwebt,  
Sie führt ihr Knäblein an der Hand,  
Sie zeigt ihm Berg und Strom und Land.

Sie seit: »Thue g'mach, 's pressiert nit so!  
»Di Gumpe wird der bald vergoh.«

Er schwezt, und frogt sie das und deis;  
sie git em B'richt, so guet sie 's weiß.  
Er seit: »O Muetter, lueg doch au,  
do unte glänzt's im Morgethau  
so schön, wie in di'm Himmelssaal!  
He,« seit sie, »drum ischs 's Wiesethal.«

Sie frogt en: »Hesch bald alles gseh?  
»Jez gangi, und wart nümme meh.«  
Druf springt er ihrer Hand dervo,  
und mengem wiße Wülkli no;  
doch wenn er meint, iez hani di,  
verschwunden ischs, weiß Gott, wohi.

Druf, wie si Muetter höher stoht,  
und alsgmach gegenem Rhistrom goht,  
se rüeft sie 'm: »Chumm, und fall nit do!«  
sie fuehrt en fest am Händli no,  
»de chönntsich verlösche handumcher,  
»nimm, was mer 's für e Chummer wär!«

»Doch, wo sie überm Elsis stoht,  
und alsgmach ehnen abe goht,  
wird nootno 's Büebli müed und still;  
's weiß nümme, was es mache will;  
's will nümme goh, und will nit goh;  
's frogt hundertmol: »Wie wit ischs no?«

Druf, wie sie ob de Berge stoht,  
und tiefer sinkt ins Oberoth,  
und er afange, matt und müed  
im rothe Schimmer d' Heimeth sieht,  
se loßt er sie am Fürtuech go,  
und zottlet alsgmach hinte no.

In d' Heimeth wandle Herd und Hirt,  
der Vogel sizt, der Chäfer schwirrt,  
und 's Heimli betet dört und do

Er hüpf und springt. Doch warnt sie schon:  
»Der Weg ist weit, Gemach, mein Sohn!«

Er schaut sich um, fragt allerley;  
Sie lehrt ihn treulich, was es sey.  
»O Mutter,« ruft er, »Mutter schau!  
»Da unten strahlts im Morgenthau  
»Schön wie in deinem Himmelssaal.  
»Drum, sagt sie, ists das Wiesenthal.«

»Nun fort mein Sohn und folge mir,  
»Wir haben nicht zu säumen hier!«  
Jetzt schlüpft er ihren Händen aus,  
Springt manchem Wölkchen klein und kraus  
Mit leichten Füßen nach, und schlägt  
Das Hüt'chen drauf, und — ist geneckt.

Doch wie die Sonne höher steigt,  
Und unter ihr der Rhein sich zeigt;  
So warnt sie ihn: »Hier ist Gefahr!  
Sie beut die Mutterhand ihm dar.  
Sie knöpft ihm schnell das Röcklein ein  
Und führt ihn sorglich über Rhein.

Doch wie sie ob dem Elsas steht  
Und mählig wieder abwärts geht,  
Wie wird das Bürschlein müd und still?  
Es weiß nicht, wie sichs helfen will.  
Sie tröstet ihn, sie spricht ihm zu:  
»Bald kommst du heim in deine Ruh.«

Doch wie sie ob den Bergen steht,  
Am rothen Himmel tiefer geht,  
Und er von weitem matt und müd,  
Die süße liebe Heimath sieht,  
Läßt er das Mütterchen voran,  
Und zottelt nach, so gut er kann.

Zur Heimath wandeln Heerd' und Hirt;  
Der Vogel schweigt, der Käfer schwirrt;  
Schon tönt die stille Flur entlang

si luten Obesege scho.  
Jez, denkt er, hani hochi Zit;  
Gottlob und Dank, 's isch nümme wit.

Und sichtber, wiener nöcher chunnt,  
umstrahlt si au si Gsichtli rund;  
drum stoht si Muetter vorem Hus:  
»Chumm, weidli chumm du chleini Muus!« —  
Jez sinkt er freudig niederwärts —  
iez ischs em wohl am Muetterherz.

*Strophe 11:*

Und sieder het sie Strübli bacht,  
und sieder het sie 's Bettli g'macht;  
er isst, und wenn er gesse het,  
se fñehrt sie'n in si Wulkebett;  
sie chñsst em Stirn und Backe roth:  
»Schlof wohl, und bet au, **das walt Gott!**«

Schlof wohl du schönen Obestern!  
's isch wohr, mer hen di alli gern.  
Er luegt in d' Welt so lieb und gut,  
und bschaut en eis mit schwerem Muth,  
und isch me müed, und het e Schmerz,  
mit stillem Friede fñllt er 's Herz.

Die anderen im Strahleg'wand,  
he frili io, sin au scharmant.  
O lueg, wie's flimmert wit und breit  
in Lieb und Freud und Einigkeit!  
's macht kein im and're 's Lebe schwer.  
Wenn's doch do nieden au so wär!

Es chunnt e chñeli Obedluft,  
und an de Halme hangt der Duft.  
Denk wol, mer göhn iez au als g'mach  
im stille Frieden unter 's Dach!  
Gang Liseli, zünd 's Aemp'li a!  
Mach kei so große Dochte dra!

Der Heimchen frommer Nachtgesang.  
»Jetzt denkt er, hab ich hohe Zeit!  
»Doch ist's, gottlob, auch nimmer weit.«

O seht ihn, wie er niedersinkt,  
Und heller jetzt, und heller blinkt.  
Die Mutter steht schon vor dem Haus,  
Und streckt nach ihm die Arme aus;  
Jetzt sinkt er freudig niederwärts,  
Jetzt ist ihm wohl am Mutterherz.

Schon stehn Rosinlein rein und frisch  
Und Honigkuchen auf dem Tisch.  
Bald trägt sie ihn in seine Ruh,  
Deckt ihn mit leichten Wolken zu;  
Sie küsst ihm Stirn und Wange roth;  
»Schlaf wohl mein Kind! das walte Gott!« —

Schlaf wohl du schöner Abendstern!  
Das Sternlein sehen alle gern.  
Er schaut herab so mild und gut,  
Und wer ihn sieht mit schwerem Muth  
Dem lindert er den tiefen Schmerz  
Und stillen Frieden fñllt das Herz.

Die andern dort im Lichtgewand,  
Ey freylich ja, sind auch scharmant.  
O seht, wie's flimmert weit und breit.  
In Lieb und Fried und Einigkeit  
Wird jeder seines Lebens froh.  
Wär's doch hienieden auch schon so.

Schon kühler wird die Abendluft,  
Und an den Halmen hangt der Duft.  
Auch wir gehn, denk ich, allgemach  
Im stillen Frieden unter Dach.  
Geh, Lis'chen sachte du voran,  
Und zünd' geschickt das Lämpchen an.

Im Jahrzehnt nach 1780 hatte Hebel Hefte geführt, in welche er Excerpte und Notizen aus gelesenen Büchern und Buchbesprechungen, andere Lesefrüchte und vorgefundene Gedichte notierte. Drei von vermutlich fünf dieser Hefte sind in der Badischen Landesbibliothek aufbewahrt.<sup>6</sup> Sie wurden kürzlich veröffentlicht.<sup>7</sup> Die Eintragungen sind durchlaufend nummeriert, woraus erschlossen werden kann, dass ein erstes und ein drittes Heft verschollen sind. Nun sind zwei Blätter in den Blick geraten, die aus einem Heft herausgetrennt erscheinen, Notizen enthalten, nummeriert 49 bis 59, dem Inhalt und auch der Handschrift nach etwa ins Jahr 1806 fallen und vermuten lassen, dass Hebel später nochmals ein solches Heft begonnen hat, mit neu beginnender Zählung.<sup>8</sup>

Hieraus die nachfolgenden Auszüge, in der Schreibweise Hebels:

52.

Die Aehnlichkeit zwischen Kartoffeln u. Adel soll nach dem beißenden Einfall eines Engländer's darin bestehen, daß das Beste an beiden unter der Erde sey.

54.

Ein Bauer, der nichts französisches wußte, als Oui, und Bougre sollte einem französischen Detachement einen Weg zeigen, sagte zu allem was man ihn fragte Oui Bougre. Deswegen wurde er entsetzlich geprügelt u. zuletzt fortgejagt. Zu Hause sagte er, sein bischen französisch hab ihm durchgeholfen daß er noch lebendig heimkomme. *{Diese Notiz hat Hebel für den Kalender 1808 unter dem Titel »Mißverstand« in eine kleine Erzählung gebracht.}*

56.

Geh Rath Schloßer warf seinem Schuhmacher unwillig vor, daß er nicht im Stand sey, ihm

einen Stiefel nach seinem Fuß recht zu machen. »Nach Ihrem Fuß wohl, erwiederte der Schuhmacher bescheiden, aber nicht nach ihrem Kopf.«

58.

Hof Kammerrath Bernhard erließ ein Schreiben an den Hofagenten Haber mit der Aufschrift. »An den Jud Haber dahier.« Dieser schrieb daher eben so lakonisch zurück: An den Christ Bernhard.

Der vollständige auf diesen beiden Blättern enthaltene Text wird im Rahmen der Historisch-Kritischen Ausgabe von Hebels Schriften erscheinen.

#### Anmerkungen

1 So schrieb Hebel an Johann George Scheffner, der ein Bändchen übersetzte »Allemannische Lieder« herausgebracht hatte. 2. August 1811, Zentner Nr. 328.

2 Dort zugegangen 1950 aus der Sammlung Wilhelm Künzel (1817–1896), Zugangsnummer 50-767.

3 Ein Vorentwurf hierzu hat sich im Nachlaß erhalten und ist in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe unter der Signatur K 3391 (S. 33–37) aufbewahrt.

4 Die Drucke des »Abendstern«.

Erstdruck in: » Iris. Ein Taschenbuch für 1804. Herausgegeben von J. G. Jacobi. Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie.« (1803) – Der »Abendstern« S. 140 ff, darauf folgend die Übersetzung von Jacobi. Hebels Übertragung S. 333 ff mit einer Anmerkung von Jacobi.

»Allemannische Gedichte von J. P. Hebel. Fünfte, vollständige Original Ausgabe mit drey Kupfer. Arau bey H. R. Sauerländer. 1820« (Es gibt auch Drucke des gleichen Satzes mit der Jahreszahl 1826).

»Allemannische Gedichte von J. P. Hebel. Neue, gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfeilste Original-Ausgabe. Arau bey H. R. Sauerländer. 1821.«

»Allemannische Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Von J. P. Hebel.



Neue gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfeilste Original-Ausgabe. Aarau 1827. Bei Heinr. Remig. Sauerländer.« (Hiervon mit der Signatur K 2061 in der Badischen Landesbibliothek ein Exemplar mit handschriftlichen Notizen, welches als Satzvolage diente für die beiden 1834 erschienenen Bände I und II der in Karlsruhe 1832–1834 bei C. F. Müller herausgegebenen »Sämmtlichen Werke« in acht Bänden.)

- 5 Otto Behaghel: Hebels Werke – Erster Teil, Berlin und Stuttgart, Verlag W. Spemann (1883). Wilhelm Altwegg: Johann Peter Hebels Werke, Band I, Atlantis-Verlag, Zürich = Berlin (1943). Wilhelm Zentner: Johann Peter Hebel – Der Gesamtausgabe dritter Band, Karlsruhe, C. F. Müller 1972.
- 6 Badische Landesbibliothek, Karlsruhe, Signaturen K 3384, K 3385, K 3386.
- 7 Johann Peter Hebel, Gesammelte Werke in sechs Bänden, Band 2, Excerpte und Proteus-Komplex, Wallstein Verlag, Göttingen (2019).

8 Diese beiden aufeinanderfolgenden Blätter sind erstmals an verschiedenen Orten aufgetaucht. Das eine in der Versteigerung 1931 bei Meyer und Ernst, Kat 17, Nr. 217, heute im Hebel-Archiv der Theodor Springmann Stiftung, Heidelberg. Das andere in der Auktion Henrici LXXX am 29. Nov. 1922, heute in der Bibliothek Bodmer, Genf.



Anschrift des Autors:  
Adrian Braunbehrens  
Hirschgasse 24  
69120 Heidelberg  
adrian@braunbehrens.de



### „... ein wohl und innig vereintes Ganzes“?

Das 200. Jubiläum der Evangelischen Landeskirche in Baden im Jahr 2021 bietet Anlass, einen Blick auf die Geschichte(n) des badischen Protestantismus im 19. und 20. Jahrhundert zu werfen. Mit diesem Buch liegt ein bislang nicht vorhandener, facettenreicher Überblick über die zurückliegenden zwei Jahrhunderte des badischen Protestantismus vor.

200 Jahre badischer Protestantismus 1821–2021. Hrsg. von Hans-Georg Ulrichs und Joachim Weinhardt. 296 Seiten mit 25 Abbildungen, Broschur. ISBN 978-3-95505-287-4. EUR 24,80.

### Bildatlas zur badischen Kirchengeschichte 1800–2021

Die Vielfalt der Facetten kirchlichen Lebens in der Landeskirche erschließt der Bildatlas zur badischen Kirchengeschichte durch Bilder, Karten und Dokumente aller Art sowie informative, zuverlässig recherchierte Texte in 155 Kapiteln.

Im Auftrag des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden. Herausgegeben von Udo Wennemuth in Zusammenarbeit mit Johannes Ehmann, Albert de Lange und Mareike Ritter. 352 Seiten mit 369 meist farbigen Abbildungen, Fotografien und Karten, fester Einband. ISBN 978-3-95505-260-7. EUR 24,80.

#### verlag regionalkultur

versandkostenfrei für Endkunden innerhalb der Bundesrepublik Deutschland  
Bahnhofstraße 2 | 76698 Ubstadt-Weiher | Tel. 07251 36703-0 | www.verlag-regionalkultur.de

